

## Feuilleton

Stephan Stockmar

# Gärten als Orte der Inspiration

Eine Ausstellung in Zürich

Mitten im Rietpark, einem wunderschönen Landschaftsgarten, dessen Wurzeln bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts reichen, liegt das Museum Rietberg mit seinen reichen Sammlungen zu den Kulturen der Welt. Doch das Regenwetter lädt mich heute dort nicht zum Verweilen ein. So steige ich gleich in das unterirdisch liegende Museum hinab. Im zweiten Tiefgeschoss ist dort ein »Hortus conclusus« im wahrsten Sinne des Wortes inszeniert: Auf labyrinthischen Wegen kann man dort bis zum 9. Oktober durch die »Gärten der Welt« wandeln, von den Anfängen der Gartenkunst im alten Ägypten über die persischen Gärten, die Gartengestaltungen des Fernen Ostens sowie Europas vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert und schließlich zu den Gartenvisionen der Künstler der klassischen Moderne. Auch wenn dies noch nicht die Welt ausmacht – Afrika (abgesehen von Ägypten), Amerika und Australien sind nicht vertreten –, so ist das zeitliche und räumliche Spektrum, das hier vorgeführt wird, enorm. Trotz aller Unterschiede stößt man immer wieder auf Verbindendes, denn der Garten gehört ganz offensichtlich zum allgemeinen Menschsein dazu.

Gärten sind »Orte der Sehnsucht und Inspiration«, wie es jetzt in Zürich heißt, oder Ausdruck von »Ordnung, Inspiration, Glück«, wie es eine auf die europäische Kunstentwicklung konzentrierte Ausstellung vor knapp 10 Jahren im Frankfurter Städel Museum vorführte. Damals wie heute war bzw. ist unmittelbar zu spüren,

wie schon die Beschäftigung mit dem Garten glücklich macht und die Begeisterung noch im Museum Gartenatmosphäre hervorzaubert!

An ihrem Anfang zeigt die Züricher Ausstellung urbildlich die Situation des Menschen zwischen wuchernder Wildnis – fotografiert von Thomas Struth – und erodierter Wüste auf den Fotos von Hans Danuser. In diesem Spannungsfeld steht die verängstigte, wie gerade aus dem Paradies vertriebene »Eva« von Auguste Rodin. Hinter ihr, die Gegensätze wie aussöhnend, ein riesiger Bildteppich mit vielfältigen Blumen, Blättern und Vögeln, die durch eine Umfriedung wie gezähmt erscheinen (Belgien, um 1510). Wenn man diesen Teppich »hintergeht«, stößt man auf einen ganz zeitgenössischen Hortus conclusus, in dem Wolfgang Laib den zartgelb leuchtenden Blütenstaub von Kiefern in Form eines quadratischen Feldes ausgestreut hat – materialisiertes Licht! Selbst wie außerhalb von Zeit und Raum, übergreift diese vom Zen-Buddhismus inspirierte Installation gewissermaßen Räume und Zeiten.

Die Sehnsucht nach Rückkehr ins Paradies, nach Wandlung und Wiederaufstieg, ist ja nicht nur in den sogenannten Buchreligionen zu finden. In der daoistischen Textsammlung »Huainanzi« aus dem 2. vorchristlichen Jahrhundert wird das weit im Westen imaginierte Bergparadies so beschrieben (nachzulesen an einer Saalwand): »Wenn man den ersten der drei übereinander emporragenden Berge des Kunlun besteigt, der den Namen »Kühler Wind«

trägt, so wird man unsterblich. Wenn man den zweiten, doppelt so hohen, besteigt, der den Namen ›Hängender Garten‹ trägt, wird man zu einem zauberkräftigen Geist und vermag Wind und Regen zu gebieten. Wenn man den dritten, wiederum doppelt so hohen, besteigt, der den Namen ›Umzäunter Paulonienpark‹ trägt, kann man direkt von dort in den Himmel aufsteigen und zu einem Göttergeist werden, denn dann ist man in dem Palast des höchsten Himmelskaisers.« Entsprechend zeigen die daoistischen Gartenlandschaften übereinander getürmte, in die Wolken aufragende phantastische Berggebilde. Die Imagination eines Westlichen Paradieses als »Reines Land« findet sich auch im Amithabha-Buddhismus, wie er in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten in Indien entstand. Dort hinein gelangte man durch Anrufung des Amitabha-Buddhas in der eigenen Todesstunde.

### Seelenräume

So eingestimmt, betritt man nun das Ausstellungs-Labyrinth, das durchaus bewusst dieses alte Bild für den Weg der Seele zur Erlösung und zu sich selbst aufgreift, wie es sich z.B. in einem Vademecum des Reichenauer Abtes Walahfrid Strabo († 849) findet, der in seinem ›Gedicht vom Gartenbau (Hortulus)‹ eine der frühesten Beschreibungen eines mittelalterlichen Klostersgartens und seiner Pflanzen gegeben hat. Später, in der Renaissance und im Barock, spielt dieses Motiv auch in der Gartengestaltung eine wichtige Rolle, z.B. in Versailles. Doch zunächst kann man auf einem Relief Isis als Baumgöttin bestaunen oder den Grabgarten des Sennefer (um 1400 v.Chr.) in 3D-Optik virtuell begehen. Im alten Ägypten galt der Garten als »Brücke zum Jenseits« (so Jan Assmann, der leider im Katalog von seinem Kollegen Christian Loeven nicht erwähnt wird). – Der Name »Paradies« stammt aus Persien und bedeutet einfach »Garten«. Persische Gärten sind durch wunderbare mittelalterliche Buchmalereien repräsentiert. Ein eindrucksvoller sogenannter Gartenteppich zeigt deren kreuzförmige Anlage, wie sie auch auf Gartendarstellungen aus

Indien in einer parallelen Ausstellung in der Park-Villa Rieter zu sehen ist.

Bevor es wieder in den Fernen Osten geht, stößt man auf den europäisch-mittelalterlichen Klostersgarten, den Hortus conclusus, der von der architektonischen Anlage her seinen Ursprung in dem vom Kreuzgang umschlossenen offenen quadratischen Raum hat (vgl. den St. Galler Klosterplan aus dem frühen 9. Jahrhundert). Von einem Wegekreuz durchzogen, in dessen Mitte ein Baum oder ein Brunnen steht – beides Symbole des Lebens –, bildete er das Herz eines jeden Klosters. Dass damit zugleich auch der Raum der Seele gemeint ist, zeigt ein wohl aus Zürich stammender großer Bildteppich aus dem 16. Jahrhundert, der die mystische Jagd und Maria mit dem Einhorn im ummauerten Garten darstellt. Auf weiteren Bildern sind Gartenszenen aus dem Neuen Testament zu sehen, wie z.B. die Begegnung Maria Magdalenas mit Christus als Gärtner. Natürlich fehlt auch nicht eine illuminierte Ausgabe des ›Roman de la rose‹, eine der frühesten Gartenbeschreibungen aus dem höfischen Leben des Mittelalters, die allerdings ebenso auf den inneren Seelenraum zielt wie die im biblischen Kontext stehenden Bilder.

### Reservate der Natur

Nach dieser Verinnerlichung im Mittelalter ›verweltlichen‹ dann in Renaissance und Barock die Gärten, folgen aber zunächst weiterhin einer strengen Geometrie auf Grundlage von Kreuz und Quadrat – nun als höchster Ausdruck von Schönheit; es sind sozusagen »philosophische Gärten«. Die geometrischen Grundformen werden allerdings zunehmend auf vielfältige Weise umspielt. Und es entstehen erste botanische Gärten als begehbbare Enzyklopädien. Spannend ist die in Europa und im Fernen Osten sich offensichtlich parallel vollziehende Entwicklung hin zum Landschaftsgarten mit seiner »gesteigerten Natürlichkeit«, so unterschiedlich die Vorzeichen auch sind: Der Europäer läuft durch den Garten, immer Neues entdeckend, während der Asiate verweilt und die Harmonie genießt – so der Gartenhistoriker und Mit-Kurator Hans von Trotha.

Entsprechend finden sich in China auch die wohl frühesten »Aussteiger«, so der berühmte Literat Tao Yuanming (365-427 n. Chr.), der seine Beamtenkarriere hinter sich ließ, um ein zwar mühsames, aber unabhängiges Leben auf dem Lande zu führen. Der Chrysanthemen züchtende Dichter schrieb:

»Nach Hause zurück! / Mein Garten und Feld sind von Unkraut überwuchert – ich muss zurück. / [...] Für welche kurze Zeit ist uns menschliche Form gegeben in dieser Welt? / Warum folgen wir nicht unserem Herzen? / Wozu unser besorgtes Hin und Her? / Nach Reichtum und Ehre verlange ich nicht / Und erwarte keine himmlischen Gefilde. / An einem herrlichen Morgen möchte ich nur alleine wandern, / Den Stab in die Erde stecken und Unkraut jäten. / Auf dem Hügel im Osten singe ich schallend hinaus, / Am klaren Bach dichte ich meine Verse. / So fahre ich dahin im großen Wandel bis zu meiner endgültigen Heimkehr. / Zufrieden mit der Fügung des Himmels und ohne jeglichen Zweifel.«

Tao Yuanming wurde zu einer Art Vorbild bis in die heutige Zeit, wie viele bildliche und literarische Darstellungen zeigen.

### Gegenwelten

Wenn auch der Ursprung des in England entstehenden europäischen Landschaftsgarten wohl kaum in China zu suchen ist, so gab es doch einen Kulturtransfer. Schon Mitte des 18. Jahrhunderts wurde am Alten Sommerpalast östlich von Peking ein Garten nach Entwürfen eines am chinesischen Kaiserhof weilenden italienischen Jesuiten angelegt, in dem sich barockes und chinesisches Stilempfinden mischten: geschwungene Dächer über ionischen Säulen oder barocke Springbrunnen zwischen chinesischen Zierfelsen. Zu beiden Seiten einer Wasserspielbühne saßen je sechs Bronzefiguren mit den Köpfen der zwölf Tiere des chinesischen Tierkreises. Die Anlage wurde während des Zweiten Opiumkrieges 1860 durch englische Truppen zerstört, wobei einige der Tierköpfe erhalten blieben. 2010 hat der chinesische Künstler Ai Weiwei zwölf vergol-

dete Köpfe geschaffen, die diesen Bronzeplastiken nachempfunden sind. Sie sind nun in der Zürcher Ausstellung zu sehen.

Eine andere Art Kulturtransfer liegt dem Werk des koreanischen New Media-Künstlers Lee Nam Lee zugrunde: Er hat alte Darstellungen eines noch heute weitgehend erhalten Eremitengartens aus dem 16. Jahrhundert – »Soswae-



*Der syrische Sultan Malek Salih unterhält sich in seinem Garten mit zwei Derwischen – Blatt aus einem Werk des Dichters Sa'di (1213/19–1292) mit dem Titel ›Obstgarten‹ (›Bustan‹) Usbekistan, Buchara, 1522/23 Farben, Gold und Tinte auf Papier © bpk / The Metropolitan Museum of Art, New York*

won«, wörtlich »der Garten, in dem der Geist erquickend gereinigt wird, wie ein Gewitterregen die Bambusblätter reingt« – digitalisiert und animiert. Auf acht in Form eines traditionellen Stellschirms angeordneten Bildschirmen erlebt man nun, begleitet von den entsprechenden Geräuschen und Tönen, den durch den Garten rauschenden Wildbach, fliegende Vögel und Schmetterlinge, das Rauschen des Bambus, das Platschen der Regentropfen, das Aufleuchten zarter Blüten im Sonnenschein oder das Versinken des Landschaftsgartens im Schnee. Zwischendurch wird es auch Nacht, während der die Sterne funkeln und die Mondsichel über den Himmel zieht. Regelrecht berührend ist, wenn diese für einen Moment auf dem Rücken eines Reisig buckelnden späten Wanderers wie aufliegt. Tagsüber lagert auf der Wiese am Bach ein Literat, sich frische Luft zufächelnd, ihm gegenüber zupft ein Musiker die Zither. – Wenn man sich hier Zeit zum Verweilen nimmt, kann man tatsächlich mit den Mitteln modernster Technik eintauchen in das Dasein eines koreanischen Eremiten.

Natürlich fehlt nicht der japanische Zen-Garten, dokumentiert durch alte Holzschnitte und neue Filmsequenzen sowie seine Rezeption durch den britischen Künstler David Hockney. Wunderschön ist das Insektenbuch von Kitagawa Utamaro aus dem 18. Jahrhundert. Die Bilder sind trotz ihrer Genauigkeit viel anmutiger als vergleichbare europäische Darstellungen z.B. von Maria Sibylla Merian. Dass sie auch

poetisch gemeint sind, zeigen begleitende Verse wie dieser: »Ich will im Traum – / zum Schmetterling gewandelt – / bei der Schönen / die ich liebe / saugen an den Blütenlippen.«

Das, was im »Roman de la rose« als höchst komplexes Geschehen daher kommt, ist hier in wenigen Worten gesagt.

### Bedrohte Idylle

Dem Ort des Museums wird gehuldigt zum einen in Form einer Würdigung des in Zürich geborenen Dichters, Malers und Grafikers Salomon Gessner (1730-1788), der in Wort und Bild eine »idyllische Gegenwelt« beschreibt und damit einen Beitrag zur Erfindung und Entwicklung des Landschaftsgartens geleistet hat. Zum anderen wird die Geschichte des Rieterparks, der Landschaft, Kunst und Kultur auf eindruckliche Weise vereinigt, dokumentiert. Anlässlich der Ausstellung und als Beitrag zum Schweizer Gartenjahr 2016 wurde die Bepflanzung der Beete dem Geschmack des 19. Jahrhunderts gemäß vorgenommen.

Am Ende der Ausstellung stehen Gartenbilder von Künstlern des 19. und 20. Jahrhunderts. In den Spitzweg-Idyllen sind durchaus auch dunkle Momente anzutreffen, z.B. in der Gestalt des »Philosophen im Park«. Und auch der bekannte »Kaktusfreund« scheint hinter seiner Zuwendung zum Stacheligen etwas in seinen Seelentiefen zu verstecken. Der Monetsche Garten in Giverny zeigt sich vor allem im Blick heutiger



*Die Verkündigung an Maria im Hortus Conclusus – Wirkteppich (wahrscheinlich aus Zürich), 1554, Wolle, Leinen, Seide, Metallfäden, menschliches Haar © Benediktiner-Kollegium Sarnen*





Rote Libelle und Heuschrecke auf chinesischer Glockenblume und Prachtnelke – Aus dem Insektenbuch von Kitagawa Utamaro, 1788 Farbholzschnitt © Museum für Asiatische Kunst, Fotografie: Jürgen Liepe

Fotografen. Liebermanns Garten am Wannsee sieht man außer auf Bildern des Künstlers auch auf einem sich alle paar Minuten neu aufbauenden Live-Foto: Während Zürich im Regen versank, schien dort gerade die Sonne.

Auch der Schweizer Maler Paul Klee darf nicht fehlen, dessen Zeichnung ›Streit um einen Garten‹ von 1932 durchaus doppelbödig erscheint: Um welches Paradies wird hier gestritten? Auch Bilder wie ›Tor zum verlassenen Garten‹ (1935), ›Neu angelegter Garten‹ (1937) oder ›Zerstörtes Labyrinth‹ (1939) können als Ausdruck konkreter seelisch-biografischer Erlebnisse des von den Nazis vertriebenen und in seinem Heimatland nur geduldeten Malers gelesen werden. Die Vertreibungsproblematik als der dunkle Aspekt des Gartens ist gegenwärtig aktueller denn je ...

Der Katalogbeitrag des Museumdirektors und Hauptkurators Albert Lutz über ›Die Sehnsucht

nach dem Paradies‹ endet voller Zuversicht mit einem Vers aus John Miltons ›Paradise Lost‹: »Den einen Trost empfind' ich sicher doch, / Dass, ob auch jetzt das Glück verloren ist, / Ich doch gewürdigt bin, durch eignen Samen / Einst das Verlorne wieder zu gewinnen.«

Mehr denn je sind wir heute aufgefordert, uns dies gegenseitig zu ermöglichen. Dann erst kann das formulierte Ziel der Ausstellung ›Gärten der Welt‹ Wirklichkeit werden, dass diese »dazu beiträgt, die Welt als Garten zu betrachten, den es zu bewahren gilt«.

---

Die Ausstellung ›Gärten der Welt‹ ist bis zum 9. Oktober 2016 im Museum Rietberg Zürich zu sehen (siehe [www.rietberg.ch](http://www.rietberg.ch) bzw. [www.gaertenderwelt.ch](http://www.gaertenderwelt.ch)). Der Katalog kostet 39 CHF. Zur Ausstellung indischer Miniaturen ist das Buch ›Blumen. Bäume. Göttergärten in indischen Miniaturen‹ von Ludwig V. Habighorst erhältlich (RAGAPUTRA Edition 2011, 25 CHF).